

Zeman, Jaromír

## Das Prädikat

In: Zeman, Jaromír. *Untersuchungen zur Satzgliedstellung im Nebensatz in der deutschen Sprache der Gegenwart*. Vyd. 1. V Brně: Univerzita J.E. Purkyně, 1979, pp. 19-41

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/121514>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

# 1. DAS PRÄDIKAT

## 1.1. SEINE FUNKTION ALS „GERÜST DES SATZES“

Es erweist sich bei der Beschreibung der Stellungsregularitäten auf der Satzebene als zweckmäßig, vom Prädikat auszugehen, da dieses Satzglied „das feste Gerüst des Satzes, seinen Rahmen“<sup>1</sup> bildet. Die Stellung der übrigen Satzglieder hängt in entscheidendem Maße von ihrer Beziehung zum Prädikat ab.<sup>2</sup> Dabei sind die Elemente des Verbalkomplexes<sup>3</sup> aus satzstrukturellen Gründen in ihrer Beweglichkeit beschränkt,<sup>4</sup> d. h. sie können innerhalb des Satzes überhaupt nicht oder nur sehr begrenzt verschoben werden. Die finite Verbform ist vollkommen stellungsfest, sie beansprucht nur die erste, die zweite oder die letzte Stelle im Satz und legt so den Bauplan des Satzes als Kern-, Stirn- oder Spannsatz fest.<sup>5</sup> Hans Glinz glaubt, in diesen Gesetzen der Verbstellung „den archimedischen Punkt“<sup>6</sup> für das beste Satzverstehen und die Erhellung der Wortstellung im Satz zu finden.<sup>7</sup>

An dieser Stelle muß noch eine charakteristische Eigenschaft des Prädikats im voraus erwähnt werden, nämlich seine Tendenz zur Zweiteilung; durch dieses Auseinandertreten entsteht der verbale Rahmen. Er ist virtuell immer vorhanden, auch wenn er nicht aktualisiert wird.<sup>8</sup> Den Rah-

<sup>1</sup> Glinz, IF, S. 328. Glinz verwendet allerdings seinen eigenen Terminus „Vorgangsgefüge“.

<sup>2</sup> Vgl. Bieberle, RMSG, S. 186.

<sup>3</sup> Den Terminus haben wir von U. Engel übernommen (*Regeln zur WS*, S. 130, Anm. 44). Wir verwenden ihn als ein Synonym für den Ausdruck „Prädikat“, da wir damit dasselbe meinen.

<sup>4</sup> Vgl. Hackel, *Satzgliedstellung*, S. 51f.

<sup>5</sup> Vgl. Flämig, *Gliedfolge*, S. 343f. W. Flämig will mit diesen von H. Glinz stammenden Termini (IF, S. 96ff.) deutlich machen, daß die Verbstellung nur diese topologischen Grundformen bestimmt, deren Funktion als Hauptsatz, Gliedsatz usw. aber noch nicht verbindlich festlegt.

<sup>6</sup> Glinz, *Satz*, S. 62.

<sup>7</sup> Diese Ansicht wird jedoch in der Fachliteratur (zumindest in der älteren) nicht immer vertreten. So stellt z. B. R. Blümel in seinem für die damalige Zeit (1909) bemerkenswerten Artikel „*Aufgaben der nhd. Wortstellungslehre*“ auf Seite 521 die Frage: „...ist die Verbstellung wirklich der kernpunkt der deutschen wortstellungslehre?“, die er einige Seiten danach (S. 532) verneint.

menanfang bildet die finite Verbform oder (im eingeleiteten Nebensatz) das Einleitewort, als Rahmenende fungieren die infiniten Prädikatsteile, im Nebensatz dann in der Regel das Verbum finitum. Die beiden in Frage kommenden Rahmenpartner teilen das Satzfeld<sup>9</sup> in drei wichtigste Stellungsfelder ein: Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld. Das Außenfeld (= Vor- und Nachfeld) wird unter bestimmten Voraussetzungen nicht besetzt. So kann das folgende Schema für die Beschreibung der Satzgliedstellung sowohl im Hauptsatz als auch im Nebensatz verwendet werden, ganz gleich, ob ausgeklammerte Glieder auftreten oder nicht.

HS	Vorfeld	Vf	Mittelfeld	verbaler	Nachfeld
NS	0	Ew	Mittelfeld	Rahmen	Nachfeld

Die Entzweigung des Prädikats ist nicht auf das Auseinandertreten des Finitum und Infinitum beschränkt, auch die Prädikatsergänzungen (Prädikative) bilden mit der Personalform des Verbs eine Art Rahmen, den wir nach U. Engel als inneren (= prädikativen) Rahmen bezeichnen.<sup>10</sup> Zwischen dem prädikativen und dem verbalen Rahmen kann ein weiteres Element (hauptsächlich ein Präpositionalobjekt 2. Grades) stehen. Dieser meist freibleibende Raum erscheint mit dem Terminus „Zwischenfeld“ belegt. Zusammenfassend lassen sich folgende Satzchemata<sup>11</sup> aufstellen:

### 1. KERNSATZ

Vorfeld	Vf	Mittelfeld	inn. R.	Zwischenfeld	verb. R.	Nachfeld
---------	----	------------	---------	--------------	----------	----------

Diese neutrale Form des Satzplanes tritt als Hauptsatz und als uneingeleiteter Nebensatz auf. Durch weitere sprachliche Mittel wird sie als Aussage, Frage oder Aufforderung konstituiert.

### 2. STIRNSATZ

Vf	Mittelfeld	inn. R.	Zwischenfeld	verb. R.	Nachfeld
----	------------	---------	--------------	----------	----------

<sup>8</sup> Vgl. Engel, *Regeln zur WS*, S. 34.

<sup>9</sup> Wir verwenden den Terminus „Satzfeld“ als einen Oberbegriff für alle Stellungsfelder. Die Grammatik von Schulz-Griesbach bezeichnet mit diesem Ausdruck das Mittelfeld. Außer „Satzfeld“ übernehmen wir die Bezeichnung für alle Stellungsfelder von U. Engel, *Regel zur WS*, S. 39f.

<sup>10</sup> Vgl. Engel, *Regeln zur WS*, S. 37f.

<sup>11</sup> Vgl. dazu U. Winkelstern, *Corpusanalyse zur Untersuchung der Wortstellung*, S. 153, in: *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache*, hrsg. von U. Engel, Bd. 5, 1970. Zum archaisierenden Gebrauch (Spitzen- und Endstellung des Verbs in dichterischer und volkstümlicher Sprache) vgl. Paul, *DG*, Bd. 3, § 61–65, S. 70ff.; Drach, *GdS*, S. 18.

Der Stirnsatz ist die Form der Entscheidungsfrage, der imperativischen Aufforderung und der uneingeleiteten Konditional- und Konzessivsätze, Auch Wunschsätze haben Anteil an dieser Form.

### 3. SPANNSATZ

Dieser Satzplan liegt – einen bestimmten Typus der Wunschsätze ausgenommen – hauptsächlich den eingeleiteten Nebensätzen zugrunde. Er ist die Form des Nebensatzes schlechthin. Nach der Stellung der Personalform lassen sich drei Varianten unterscheiden:

a) Endstellung der finiten Verbform

Ew	Mittelfeld	inn. R.	Zwischenfeld	verb. R.	Vf	Nachfeld
----	------------	---------	--------------	----------	----	----------

b) Innenstellung der finiten Verbform (Rahmenverkürzung)

Ew	Mittelfeld	inn. R.	Zwischenfeld	Vf	verb. R.
----	------------	---------	--------------	----	----------

Die Variante b) wird hauptsächlich (aber nicht ausschließlich) beim Auftreten des sogenannten „Ersatzinfinitivs“<sup>12</sup> verwendet. Dabei gilt es zu beachten, daß in der Regel kein Nachfeld vorhanden ist, d. h., daß nach dem verbalen Komplex gewöhnlich kein ausgeklammertes Glied steht.<sup>13</sup> Die Rahmenverkürzung wird im vorliegenden Kapitel noch eingehender betrachtet.

c) Irrealer Vergleichssatz<sup>14</sup>

als	Vf	Mittelfeld	inn. R.	Zwischenfeld	verb. R.	Nachfeld
-----	----	------------	---------	--------------	----------	----------

Nach K. Boost (NU, S. 63) sichert außer dem Konjunktiv auch die Fragestellung (= die Reihenfolge: Vf – Subjekt...) dieser Form ausreichend die Unselbständigkeit eines Nebensatzes. H. Brinkmann (DS, S. 484) vermutet, daß die Spitzenstellung der Personalform aus Wunschsätzen in die Vergleichssätze übergegangen ist. In der „*Skizze der deutschen Grammatik*“ (S. 258) wird der „mit *als* eingeleitete Stirnformatsatz“ als Abwandlung

<sup>12</sup> Vgl. Erben, DG, § 137, S. 95.

<sup>13</sup> Vgl. Mattaus, EGPJG, S. 215, Anm. 1: „Eine Überspielung dieser Schlußstücke durch Ausklammerung findet sich nicht.“ Unsere Belege bestätigen diese Feststellung. Wir glauben jedoch, daß im folgenden Beleg „...daß er auch *arische Physik oder Physik der nordisch gearteten Menschen* hätte sagen können...“ (Urania, S. 31) die Ausklammerung in Form eines Nachtrags möglich ist: *daß er auch arische Physik hätte sagen können oder (die) Physik der nordisch gearteten Menschen.*

<sup>14</sup> Zur geschichtlichen Entwicklung dieser Stellungseigentümlichkeiten vgl. Behagel, DS, Bd. 4, § 1460, S. 45f.

eines mit *als wenn* oder *als ob* eingeleiteten Spannsatzes erklärt. Indem man die Konjunktion *wenn* bzw. *ob* eliminiert, erscheint der zugrundeliegende *wenn*-Satz als Stirnsatz.

## 1.2. DIE DEFINITION DES PRÄDIKATS (ABGRENZUNG GEGEN ANDERE SATZGLIEDER)

Ohne auf die Geschichte des Prädikatsbegriffs einzugehen, begnügen wir uns hier mit einer für unsere Zwecke völlig ausreichenden Festlegung, die natürlich durch praktische Überlegungen motiviert ist. Sie bleibt damit notwendigerweise z. T. willkürlich. Wir rechnen zum Prädikat außer der Personalform den Infinitiv sowie das Partizip Perfekt (beides nur im verbalen Gebrauch) und den sogenannten Verbusatz.<sup>15</sup> Zu dieser Entscheidung führen uns hauptsächlich Beobachtungen aus dem Bereich der Wortstellung. Die angeführten Stellungselemente bilden gemeinsam mit dem finiten Verb den schon erwähnten verbalen Rahmen und behaupten in verschiedenen Satzschemata feste Plätze. Gegen die vortragene Auffassung des Prädikats könnte eingewendet werden, daß z. B. in einem Satz wie „*Er brachte das Problem zur Sprache.*“ Das Funktionsverb „*bringen*“ nicht allein als Prädikat fungiert, sprechen die Valenz und die Semantik<sup>16</sup> doch eindeutig dagegen. Dieser Einwand läßt sich tatsächlich nicht ohne weiteres entkräften.<sup>17</sup> Allerdings wird auch jede andere Definition des Prädikats an Inkonsequenzen leiden und in einem gewissen Maße willkürliche Festlegungen in Kauf nehmen müssen.<sup>18</sup> Die Ursachen dafür liegen in der Natur des untersuchten Gegenstandes, d. h. der Sprache selbst. Dem gesamten Problem ist nur vom diachronischen Standpunkt aus beizukommen,<sup>19</sup> die synchronische Betrachtung

<sup>15</sup> Vgl. Glinz, *Satz*, S. 64. Eine ähnliche Auffassung des Prädikats findet sich auch bei Lindgren, *MWWS*, S. 223.

<sup>16</sup> Die Ergänzungen werden nicht nur vom Verb, sondern von der ganzen Fügung verlangt. Diese ist außerdem in vielen Fällen durch ein einfaches Verb ersetzbar (*zur Sprache bringen* = *besprechen*).

<sup>17</sup> B. Bieberle erfaßt in seinem Prädikatsbegriff nicht nur alle Prädikative, sondern auch die obligatorischen (= strukturell notwendigen) Adverbialbestimmungen (vgl. *RMSG*, S. 47). Auch für diese Auffassung des Prädikats bestehen gute Gründe, nicht zuletzt aus dem Bereich der Wortstellung. Als Prädikat gelten bei ihm alle sprachlichen Elemente, die in der Gliedsatzstruktur mit dem finiten Verb zusammen als stellungsmäßige Einheit erscheinen (vgl. a. a. O., S. 43).

<sup>18</sup> Z. B. verschieben sich die Prädikative, die B. Bieberle nach ihrer Stellung im Gliedsatz zum Prädikat rechnet, bei dem Ersatz durch ein Pronomen oder Adverb im Satz nach vorn: „*wie ich nun wirklich unterwegs war*“ – „*wie ich es nun wirklich war*“; vgl. Bieberle, *RMSG*, S. 43 und S. 48f; sie dürften folglich ihrer Stellung nach nicht mehr als Teile des Prädikats klassifiziert werden.

<sup>19</sup> Im Laufe der Sprachgeschichte werden bestimmte notwendige Prädikatsergänzungen in ihrer Verwendung isoliert, wachsen mit dem Verb zu einer Einheit

muß letztlich irgendwo die Grenze ziehen. Wir haben uns entschlossen, solche Elemente als feste Prädikatsergänzungen mit anderen Prädikativen zu behandeln, da sie wie diese (mit dem Verb oder dem Einleitewort) nicht den verbalen, sondern nur den „inneren“ (= prädikativen) Rahmen bilden. Erfolgt die Aktualisierung des verbalen Rahmens, so stehen sie innerhalb des Rahmengefüges, z. B.: *Er brachte das Problem zur Sprache.* → *Er hat das Problem zur Sprache gebracht.*

Zum mehrteiligen Prädikt rechnen wir des weiteren folgende Konstruktionen:<sup>20</sup>

- a) Hilfsverb + 2. Partizip oder reiner Infinitiv
- b) Modalverb + reiner Infinitiv
- c) Andere Verben, die das Verhalten des Subjekts nur modifizieren + Infinitiv mit „zu“ (*pflegen, scheinen, vermögen; drohen, versprechen, glauben, brauchen*)
- d) Nichtmodale Verben + Infinitiv mit „zu“ (*haben, sein, wissen, stehen u. a.*)
- e) Verbverknüpfungen, die als Varianten des Passivs aufgefaßt werden können (*sein, bleiben, stehen, geben* + Inf. mit „zu“; „lassen“ in Verbindung mit „sich“ + Inf.)
- f) Verbverknüpfungen, die durch die Verben „lassen, hören, sehen“ (= a. c. i. – Verben) u. a. entstehen.
- g) Verbverknüpfungen, die durch das Verb „gehen“ + Infinitiv entstehen.

Manche dieser Verbverknüpfungen werden in einigen Darstellungen als selbständige Satzglieder behandelt, z. B. die unter f) genannten Verben, die sehr oft – jedoch nicht unabdingbar – ein Akkusativobjekt bei sich haben, werden in der Grammatik von Schulz-Griesbach (S. 340f.) als Objektsprädikat bezeichnet. U. Engel betrachtet sie als einen Gliedsatz, der, soweit ein Infinitiv ohne „zu“ vorliegt, in den einfachen Verbalsatz integriert werden kann.<sup>21</sup> Die Infinitivsätze „mit bloßem zu“ faßt er als Nebensätze mit getilgter Subjunktion auf, im Unterschied zu

zusammen (z. B.: *in Kraft treten, zugrunde gehen*) und verkümmern schließlich zu Verbzusätzen (z. B. *emporragen*).

<sup>20</sup> Wir übernehmen den Prädikatsbegriff der *Duden-Grammatik* (3. Aufl. 1973, § 1244–1253, S. 531–535) mit folgenden Modifikationen. In den Varianten des Passivs (§ 1248, S. 533f.) „*bekommen, erhalten, kriegen, gehören, bringen*“ + 2. Partizip und in den Verbverknüpfungen von „*kommen*“ + 2. Partizip klassifizieren wir das Partizip als Modalergänzung (ähnlich auch Schulz-Griesbach, S. 67f.). Von den nichtverbalen Teilen rechnen wir nur den Verbzusatz zum Prädikat. Das Reflexivpronomen der echten reflexiven Verben und *es* in festen Wendungen gehören nur strukturell, nicht aber stellungsmäßig zum Prädikat, auch wenn gewisse Tendenzen in ihrer Stellung im Satz gerade durch ihre strukturelle Zugehörigkeit zum Prädikat erklärbar sind.

<sup>21</sup> Er verwendet die Termini „Verbalergänzungen“ (*Satzgliedfolge*, S. 25f., S. 31ff., bes. S. 40) oder Verbalia (*Satzbaupläne*, S. 369f.).

solchen Infinitivgruppen, die mit *ohne*, *anstatt* und *um* eingeleitet werden.<sup>22</sup> Für unsere Zwecke erscheint der oben definierte Prädikatsbegriff als vorteilhaft.

### 1.3. DER VERBZUSATZ

„Der Verbzusatz ist der Teil eines Verbs, der aus Adverbien, Adjektiven oder Substantiven hervorgegangen ist... Er steht in keiner selbständigen Satzgliedrolle mehr, sondern modifiziert den Ablauf des vom Verb bezeichneten Geschehens wie ein Präfix.“ Von den Präfixen unterscheidet er sich nur dadurch, daß er in bestimmten Fällen vom Verb getrennt steht. – Diese Definition der *Duden-Grammatik* (3. Aufl., S. 391) basiert auf dem Begriff des Verbzusatzes von H. Glinz (IF, S. 389–398). Wir wollen sie als Ausgangspunkt für unsere Untersuchung benutzen. Sie hat den Nachteil, daß nach ihr die Grenze zwischen dem Verbzusatz und einem selbständigen Satzglied vielfach unscharf bleibt,<sup>23</sup> zumal auch die offizielle Rechtschreibung die Auseinanderhaltung beider sprachlichen Elemente sehr erschwert.<sup>24</sup> U. Engel definiert die Verbzusätze als „die ‚trennbaren Präfixe‘ deutscher Verben, die nicht als Richtungsadverbialia oder andere Ergänzungen interpretiert werden können.“ Diese sprachlichen Elemente sind vor allem dadurch eindeutig als Verbzusätze identifizierbar, daß sie kein adverbiales Paradigma bilden und keine klar umreibare Bedeutung haben.<sup>25</sup> Eindeutige Verbzusätze sind demnach z. B. die Vorsilben *ab-*, *auf-*, *bei-*, *mit-*, *nach-*, *zu-*. Einige Elemente (z.B.: *hin-*, *rein-*) erweisen sich einmal als Verbzusätze, das andere Mal als Adverbialia (= Ergänzungen). Eine andere Methode zur Scheidung der Homographen bietet die Vorfeldprobe.<sup>26</sup> Nach ihr sind alle vorfeldfähigen Elemente nicht als Verbzusätze, sondern als Prädikative aufzufassen. Danach gelten die „trennbaren Präfixe“ in den Wörtern wie „*hinaufgehen*, *totschieen*, *schwarzmachen*“ u. a. als Ergänzungen.

<sup>22</sup> An dieser Auffassung ist in erster Linie die präzise Formulierung neu, die Bezeichnung der Infinitivgruppen als „satzwertige Infinitive“, bzw. ihre Klassifizierung nach dem Satzgliedwert findet sich in allen Grammatiken. Vgl. z. B.: *Duden-Grammatik*, 2. Aufl. 1966, § 6065–6080, S. 544ff., Helbig-Buscha, S. 568ff., Schulz-Griesbach, S. 74ff., Jung, S. 202ff.

<sup>23</sup> Vgl. *Duden-Grammatik*, 3. Aufl., § 1251, S. 534: „Die Übergänge zwischen einem selbständigen Satzglied und einem Verbzusatz sind jedoch fließend, ...“

<sup>24</sup> Vgl. dazu die Ausführungen von H. Glinz, IF, S. 396f.

<sup>25</sup> Vgl. Engel, *Satzbaupläne*, S. 368f.

<sup>26</sup> Vgl. Engel, *Regeln zur WS*, S. 135f., Anm. 91. Die Vorfeldprobe, nach Engel „ein probates Instrument zur Klärung mancher Zweifelsfälle“ findet sich bereits in der „Inneren Form“ präformuliert; vgl. S. 391: „Bei den Kernsätzen können die Stücke (= Verbzusätze) auch nur unter Schwierigkeiten an die Spitze treten: ‚Auf war gehoben der Schleier, aus wurde er gelacht, hin gab ich mich der stillen Seligkeit‘ usw. Das letzte Beispiel ist am ehesten möglich.“

Die präzise Bestimmung der Verbzusätze nach den Methoden von U. Engel wirkt auf den ersten Blick gerade wegen ihrer Exaktheit bestechend. Uns scheint aber die Definition der Duden-Grammatik dialektischer und der Sprache angemessener, da sie das „naive Sprachgefühl“ besser widerspiegelt und somit der Manigfaltigkeit einer sprachlichen Erscheinung eher gerecht wird als ein exaktes Verfahren. Wir sind überzeugt, daß die Vorfeldprobe in vielen Fällen keine eindeutigen Resultate bringen, sondern eher verschiedene Grade der Grammatikalität zeigen würde. So ist z. B. von den Sätzen „*Auf war gehoben der Schleier, aus wurde er gelacht, hin gab ich mich der stillen Seligkeit*“ der letzte nach Glinz' Meinung noch „am ehesten möglich“ (vgl. unsere Anm. 26), d. h. es gibt hier auch innerhalb der Ungrammatikalität noch verschiedene Stufen.

Diese Grenzfälle sind für die vorliegende Arbeit aus folgenden Gründen irrelevant. Wir beschäftigen uns vor allem mit der Beschreibung der Satzgliedstellung im eingeleiteten Nebensatz und in diesem Satztypus müssen Prädikative solcher Art immer unmittelbar vor dem Hauptverb stehen, also an derselben Stelle wie die Verbzusätze, so daß eine saubere Trennung zwischen Verbzusatz und fester Prädikatsergänzung aus Gründen der Wortstellung gar nicht notwendig erscheint. Dafür spricht überdies, daß unter dem Aspekt des Fremdsprachenunterrichts nur jene Arbeitsergebnisse von Belang sind, die für Einübung der wesentlichen Strukturen von Nutzen erscheinen, nicht hingegen mögliche korrekte Sätze wie „*Tot schoß ich den Hasen*“ oder „*Rein fiel ich in den Brunnen.*“

#### **1.4. DIE STELLUNG DER FINITEN VERBFORM IM NEBENSATZ**

In diesem Abschnitt wollen wir an Hand der topologischen Grundformen (Kernsatz, Stirnsatz und Spannsatz) die Nebensätze in drei Gruppen einteilen. Bei den ersten zwei Gruppen soll versucht werden, der Frage nachzugehen, welche Nebensätze (außer den bereits in einschlägigen Grammatiken verzeichneten) die Zweit- bzw. Erststellung der Personalform aufweisen. Es wird gezeigt, daß der Nebensatz als solcher nicht ausschließlich auf die Spannform angewiesen ist, daß vielmehr die Kernform und die Stirnform syntaktische und semantische Funktionen der eingeleiteten Nebensätze übernehmen können. Dies ist häufiger, als im allgemeinen angenommen wird, der Fall.

In dem Abschnitt über den Spannsatz werden nur einige Merkmale dieses Satzschemas genannt, um dessen charakteristische Eigenschaften deutlich hervortreten zu lassen.



## 1.4.1. Kernsatz

In der deutschen Sprache der Gegenwart bleibt dieses Satzschema in erster Linie den aussagenden Hauptsätzen vorbehalten. Außer diesen gehören hierher alle uneingeleiteten Nebensätze mit der Zweitstellung der Personalform und die „scheinbare“ Zweitstellung des Verbum finitum in eingeleiteten Nebensätzen in solchen Fällen, wo die Mittelfeldelemente ins Nachfeld rücken. Wir beginnen mit der letzteren Erscheinung. Ein Beleg, diesmal nicht aus unserer Sammlung, sondern aus der Fachliteratur, soll veranschaulichen, was gemeint ist.

„*Es sei weiter angenommen, daß diese Komponente folgt auf eine andere Komponente, in der abstrakte (also: nicht-lineare) Strukturen erzeugt werden.*“ (Engel; Satzgliedfolge, S. 21).

In dem durch die Konjunktion *daß* eingeleiteten Gliedsatz wird das Präpositionalobjekt ausgeklammert, um den unmittelbaren Anschluß des Relativsatzes an sein Bezugswort zu ermöglichen. Dabei gerät das Verb, da außer dem Subjekt kein anderes Satzglied im Mittelfeld steht, automatisch in die Zweitstellung. Der verbale Rahmen ist aufgehoben, die Gliedsatzwortfolge zerstört. Ob solche Ausklammerungen gebilligt werden dürfen, entzieht sich unserer Kompetenz. Es sei aber darauf hingewiesen, daß die Ausrahmung in diesem Falle keineswegs notwendig ist, da sich auch bei der Distanzstellung beider Elemente der Relativsatz eindeutig auf das Präpositionalobjekt beziehen würde. Unter unseren Belegen finden sich keine Beispiele für solche Stellung des Verbs. Anders zu beurteilen ist der folgende Satz:

„*... Sie sind erstaunt, daß man abrechnet mit ein paar Menschen, die ihren Staat beklauben und verraten.*“ (Seghers, S. 19).

Hier ist der formale Grund für die Ausklammerung derselbe wie im vorangegangenen Beispiel. Das Verb steht auch unmittelbar nach dem Subjekt, allerdings nicht mehr in Zweitstellung, weil der Verbzusatz die Wahrung der Spannform bewirkt. Damit ist der Nebensatz als solcher nicht nur an der Konjunktion, sondern auch an der Wortfolge sofort erkennbar.

Als zweiter Punkt sind in diesem Zusammenhang die uneingeleiteten Nebensätze mit der Personalform an zweiter Stelle zu besprechen. Die Masse der Belege bilden Objektsätze, vertreten sind außerdem Subjektsätze mit und ohne Korrelat im Hauptsatz, Attributsätze und selten auch Sätze in der syntaktischen Rolle eines Ergänzungsnominativs.<sup>27</sup> Sie alle zeigen die Zweitstellung des Verbs, wobei im Vorfeld entweder das Subjekt oder ein anderes Satzglied steht.<sup>28</sup> Nehmen wir die Transformations-

<sup>27</sup> Vgl. *Duden-Grammatik*, 3. Aufl. 1973, § 1372, S. 581, dazu auch die 2. Aufl., § 6365, S. 567.

<sup>28</sup> Allerdings finden sich unter unseren Belegen keine uneingeleiteten Nebensätze

mation in eingeleitete Nebensätze vor,<sup>29</sup> so sind zwei Erscheinungen augenfällig. Einmal gilt die obligatorische Endstellung des Verbs, zum anderen werden – soweit vorhanden – alle pronominalen Glieder mit dem pronominalen Subjekt an der Spitze hinter das Einleitewort verschoben. In den hier besprochenen Sätzen ist dies immer die Konjunktion *daß*.<sup>30</sup> Bei einigen wenigen Sätzen erweisen sich andere Transformationen als möglich (mitunter auch als einzig möglich). Nach den einleitenden Konjunktionen ergeben sich folgende drei Gruppen:

a) Sätze, die in einen *wenn*-Satz umgeformt werden können. Davon lassen einige auch die Transformation in einen *daß*-Satz zu. Dies sind Subjektsätze mit dem Korrelat *es* im Hauptsatz.<sup>31</sup>

„*Es ist besser, du wartest bis morgen mittag.*“ (Otto, S. 15)

→ *Es ist besser, wenn du bis morgen mittag wartest.*

→ *Es ist besser, daß du bis morgen mittag wartest.*

Den zweiten Teil dieser Gruppe bilden Sätze, die sich nur in einen *wenn*-Satz umformen lassen. Dabei ist der Modus der Verbform der Konjunktiv.

„*Es wäre nicht schlecht, wir würden uns alle beide früh schlafen legen, denn morgen müssen wir schon vor fünf Uhr weg.*“ (Seghers, S. 9)

→ *Es wäre nicht schlecht, wenn wir uns alle beide früh schlafen legen würden, denn morgen müssen wir schon vor fünf Uhr weg.*

Ein zweites Beispiel zeigt noch deutlicher, daß es sich hier um eine Art Konditionalsätze mit Zweitstellung der finiten Verbform handelt. Der Beleg findet sich ebenfalls bei Anna Seghers, es liegt aber keine Eigentümlichkeit des persönlichen Stils vor, denn ähnliche Sätze hat G. N. Eichbaum auch bei Friedrich Dürrenmatt nachgewiesen.<sup>32</sup>

„*Und er hatte hinzugefügt: „Noch besser, sie wär nach Berlin gefahren, wir hätten sie dort abgeholt.“*“ (Seghers, S. 7)

mit Elementen des Verbalkomplexes im Vorfeld. Eine Informantenbefragung läßt den Schluß nahelegen, daß Sätze der Art „*Peter sagt, nach Berlin fahren wolle Paul.*“ bzw. „*Peter sagt, fahren wolle Paul nach Berlin.*“ als unkorrekt eingeschätzt werden. Erst umfangreichere Befragungen können eine Klärung herbeiführen. Bei Kontrastbetonung scheint auch die Vorfeldstellung der Prädikatsteile möglich zu sein.

<sup>29</sup> Dazu vgl. Helbig-Kemptoner, *Die uneingeleiteten Nebensätze*, S. 13f.

<sup>30</sup> Es ist nicht erforderlich, für diese Sätze Belege anzuführen, da sie in einschlägigen Grammatiken hinreichend beschrieben sind (vgl. dazu unsere Anm. 27 und 29).

<sup>31</sup> In der 3., neubearbeiteten und erweiterten Auflage der *Duden-Grammatik* werden diese Sätze als Attributsätze bezeichnet, vgl. S. 581. Die 2. Aufl. spricht in diesem Fall noch von Subjektsätzen. Für unsere Zwecke ist die Bezeichnung von zweitrangiger Bedeutung. Wir halten uns an die alte Terminologie.

<sup>32</sup> Vgl. Eichbaum, *Zur Einteilung der Nebensätze*, S. 352, Anm. 4; außerdem jetzt auch Helbig-Kemptoner, UN, S. 77.

→ (Es wäre) noch besser (gewesen), wenn sie nach Berlin gefahren wäre, (denn) wir hätten sie dort abgeholt.

Im Unterschied zu dem ersten Beleg liegt hier eine irrealer (= nicht mehr erfüllbare) Bedingung vor, denn es wird von einer Toten gesprochen. Weiterhin ist auffällig, daß beide Male noch ein Satz angeschlossen ist, der eine Art Begründung des vorausgehenden Teilgeschehens enthält. An unseren beiden Beispielsätzen ist klargeworden, daß die Kernform als Träger für gleiche kausale Zusammenhänge dienen kann, wie sie in einem adverbialen Satzgefüge mit Hilfe der entsprechenden Konjunktionen und der Spannform zum Ausdruck gebracht werden. Die beiden folgenden Gruppen sollen diese Feststellung noch erhärten.

b) Sätze, die in einen *weil-* (bzw. *da-*) Satz<sup>33</sup> transformiert werden können. Das Kausalverhältnis liegt hier allerdings nicht in der Satzstruktur – es handelt sich um zwei formal unabhängige Hauptsätze – sondern im semantischen Bereich. Das Geschehen im ersten Satz wird im darauffolgenden logisch begründet. Dazu sind von vornherein grammatische Mittel nicht unbedingt notwendig, sie bieten sich jedoch von selbst an, um die inhaltliche Seite auch formal zu verdeutlichen. Unser erster Beleg zeigt das sehr eindrucksvoll.

„... leicht ist es mit ihr nicht, sie hat einen Blick für die Schwächen von Menschen und Dingen, mehr Intelligenz als Gemüt und Fleisch, nicht jedermanns Sache, aber ich kann sie empfehlen!“ (de Bruyn, S. 9)

Der Satz „*sie hat einen Blick für die Schwächen...*“ begründet, warum „*es mit ihr nicht leicht ist.*“ Die Umformung in einen *da-*Satz zeigt auch die latent vorhandene Kausalität.

→ ... leicht ist es mit ihr nicht, da sie einen Blick für die Schwächen von Menschen und Dingen, mehr Intelligenz als Gemüt und Fleisch hat, (was) nicht jedermanns Sache ist, aber ich kann sie empfehlen!

Sicherlich befriedigt unsere Umformung das ästhetische Empfinden nicht in dem Maße wie der ursprüngliche Satz von de Bruyn, denn die Personalform „hat“ ist ein zu schwaches Schlußstück für einen so langen Satz. Beim Weglassen einiger Elemente (etwa: „*mehr Intelligenz als Gemüt und Fleisch*“) erhalten wir ein plausibles Satzgefüge („*Leicht ist es mit ihr nicht, da sie einen Blick für die Schwächen von Menschen und Dingen hat.*“).

Das zweite Beispiel zeigt, daß dieselbe kausale Beziehung auch zwischen uneingeleiteten Nebensätzen, die beide ein „*Verbum dicendi*“ komplementieren, bestehen kann.

„*Sie sagte am anderen Morgen, ihr sei angst und bange geworden, so laut habe ich herumpalavert, und ob es jetzt wieder besser sei.*“ (Kant, S. 48)

<sup>33</sup> Selbstverständlich ist auch die Transformation in einen kausalen Hauptsatz mit *denn* möglich. Die kausale Beziehung beider Sachverhalte zueinander bleibt dieselbe, sie wird nur mit anderen sprachlichen Mitteln ausgedrückt, einmal hypotaktisch, das andere Mal parataktisch.

→ Sie sagte am anderen Morgen, daß ihr angst und bange geworden sei, weil ich so laut herumpalavert habe, und ob es jetzt wieder besser sei.

Auch hier ist die Beziehung zwischen beiden Sachverhalten kausaler Natur; „der Mutter ist angst und bange geworden, weil ihr Sohn die ganze Nacht im Schlaf gesprochen hat.“

c) Sätze, die in einen *als(ob)*-Satz transformierbar sind. Wir haben leider nur einen Beleg, der jedoch klar zeigt, wie fließend die Übergänge zwischen verschiedenen Funktionen einer und derselben syntaktischen Struktur sein können. Formal liegt ein Subjektsatz (mit dem Bezugswort *es* im Trägersatz vor, aber eine spontane Umformung ergibt den irrealen Vergleich, obwohl die Transformation in einen *daß*-Satz nach unserem Ermessen auch einwandfrei möglich ist.

„So klein sein Wunsch war, das Angebot war so vielfältig, so verwirrend die Auswahl, daß es ihm vorkam, alle Söhne und alle Mütter, alle Bräute und alle erwarteten und geborenen Kinder könnten von diesen Geschäften eingedeckt werden.“ (Seghers, S. 20–21)

→ daß es ihm vorkam, als könnten alle Söhne und alle Mütter, alle Bräute und alle erwarteten und geborenen Kinder von diesen Geschäften eingedeckt werden.

Bei der Umformung in einen *daß*-Satz können wir den übergeordneten Nebensatz in einen Hauptsatz umwandeln, um den störenden Mißklang zweier nacheinander folgenden *daß*-Sätze auszuschalten. An dem syntaktischen Verhältnis beider Sätze wird dadurch nichts geändert.

→ ... es kam ihm vor, daß alle Söhne und alle Mütter, alle Bräute und alle erwarteten und geborenen Kinder von diesen Geschäften eingedeckt werden könnten.

Damit wollen wir die Behandlung der Kernform als eines auch für den Nebensatz wichtigen Satzschemas abschließen. Nach unserer Meinung zeigen die oben angeführten Belege, daß nicht alle uneingeleiteten Nebensätze mit Zweitstellung der Personalform als Objekt-, Subjekt- oder Attributsätze klassifiziert werden können. Größere Beachtung verdienen die uneingeleiteten Nebensätze in Kernsatzform auch im Deutschunterricht für Ausländer.<sup>34</sup>

## 1.4.2. Stirnsatz

Der Bauplan<sup>35</sup> mit der Erststellung des finiten Verbs wird als topologische Form zur Bildung der Entscheidungsfrage und des Aufforderungssatzes verwendet. H. Brinkmann versucht, mit der Bezeichnung „Partnersatz“ die beiden Funktionen als „Gemeinschaft des Wissens“ und „Gemeinschaft des Handelns“<sup>36</sup> auf einen Nenner zu bringen. „Die dialo-

<sup>34</sup> Vgl. Helbig-Kemptoner, *Die uneingeleiteten Nebensätze*, S. 9f.

<sup>35</sup> Der Terminus „Bauplan“ wird von H. Brinkmann, DS, S. 476ff. und W. Schmidt, *Grundfragen*, S. 250ff. verwendet. J. Erben, DG, S. 243f. spricht vom „Satzschema“. Wir verwenden beide Ausdrücke synonym.

<sup>36</sup> Vgl. Brinkmann, DS, S. 479f.

gische Anlage der Partnersätze“ (so Brinkmann, DS, S. 483f.) kann auch für die Konditionalsätze genutzt werden sowie „den Gegensatz zwischen Annahme und Wirklichkeit“ (= Konzessivsätze) zum Ausdruck bringen. Unsere Belegsammlung enthält Beispiele für Sätze mit Spitzenstellung des finiten Verbs, die nach der Umformung in eingeleitete Nebensätze in überwiegender Mehrheit als *wenn*-Sätze auftreten. Dabei drückt die Stirnform in Analogie zum *wenn*-Satz die gleichen Inhalte aus wie dieser.<sup>37</sup> Außer solchen Belegen liefern unsere Texte auch Beispiele für Sätze, die sich nicht in einen *wenn*-Satz umformen lassen. Bei der Transformation in eingeleitete Nebensätze fallen keine Veränderungen in der Wortstellung auf, lediglich das Verbum finitum tritt an das Satzende und die pronominalen Glieder rücken hinter die einleitende Konjunktion. Wir wollen uns hier die eindeutigen Belege für Konditional- und Konzessivsätze sparen, da diese in den Grammatiken hinlänglich beschrieben sind. Es soll auch keine Klassifizierung der Bedingungssätze versucht werden, die bereits anderswo vorliegt.<sup>38</sup> Die unten angeführten Beispiele zeigen, daß auch die Stirnform (ähnlich wie der Kernsatz) vielseitig verwendet wird. Allerdings ist einzuräumen, daß manche Verwendung, wie sie in unseren Belegen vorliegt, nicht als stilistisch einwandfrei gelten kann.

a) Sätze, die sich in einen *wenn*-Satz transformieren lassen, wobei die Umformung mitunter auch etwas problematisch ist.

*„Ist der Sozialdarwinismus als Grundlage für die Aufrechterhaltung sozialer Vorrechte eine geeignete Ideologie, so bleibt es dem Rassismus vorbehalten, die Begründung für imperialistische Raubkriege und koloniale Versklaverung zu liefern.“* (Urania, S. 30)

*→ Wenn der Sozialdarwinismus als Grundlage für die Aufrechterhaltung sozialer Vorrechte eine geeignete Ideologie ist, so bleibt es dem Rassismus vorbehalten,...*

Hier liegt also die bei W. Seibicke (*Wenn-Sätze*, S. 271) besprochene *wenn-so*-Konstruktion vor, die sich vor allem in der wissenschaftlichen Prosa bei manchen Autoren großer Beliebtheit erfreut. *Wenn-so* bzw. die konjunktionslose Variante bringt in diesem Fall eine gewisse Parallelität zweier Sachverhalte zum Ausdruck, die nach unserem Urteil am besten durch *während* bei Weglassen des Korrelats so ausgedrückt werden könnte.

*→ Während der Sozialdarwinismus als Grundlage für die Aufrechterhaltung sozialer Vorrechte eine geeignete Ideologie ist, bleibt es dem Rassismus vorbehalten,...*

Gleichfalls beim nächsten Beispiel ist die Transformation in einen *wenn*-Satz möglich.

<sup>37</sup> Über verschiedene Gruppen der *wenn*-Sätze vgl. Seibicke, *Wenn-Sätze*, S. 260–271.

<sup>38</sup> Vgl. Hartung, *Die bedingenden Konjunktionen in der deutschen Gegenwartssprache*, PBB Halle 1964, Bd. 86, H. 3, S. 350–387; außerdem auch Brinkmann, DS, S. 683ff. und unsere Anmerkung 37.

*„Gab es Anfang der 60er Jahre noch unter größeren Teilen der Werktätigen reformistische Illusionen über die Entwicklungsmöglichkeiten des Kapitalismus... , so entwickelte sich in der zweiten Hälfte der 60er Jahre ein ungestümer Aufschwung als deutlich wurde, daß das herrschende System unfähig war, die sozialpolitische Krise des Landes zu überwinden.“ (Urania, S. 55)*

Bei näherem Hinsehen liegt hier ein adversatives Verhältnis vor, die Situation in der Arbeiterbewegung in der zweiten Hälfte der 60er Jahre in Italien wird mit derjenigen am Anfang des Jahrzehnts verglichen, oder besser noch, sie wird ihr direkt entgegengesetzt. Nach unserem Urteil wäre ein Satz mit *während* die adäquate Umformung, das Korrelat so könnte getilgt werden.

*→ Während es Anfang der 60er Jahre noch unter größeren Teilen der Werktätigen reformistische Illusionen... gab, entwickelte sich in der zweiten Hälfte der 60er Jahre ein ungestümer Aufschwung,...*

Der folgende Beleg bringt ebenfalls eine Art Vergleich zum Ausdruck, die mögliche *wenn-so*-Konstruktion läßt sich kaum durch eine andere Konjunktion ersetzen. Sinngemäß würde ein Satz mit *obwohl* das Gleiche bedeuten. Es wird der Benzinpreis „vom Wochenende“ mit dem „jetzigen“ verglichen.

*„Wurden am Wochenende die Literpreise bereits um drei Pfennige erhöht, so stiegen sie jetzt noch einmal um einen Pfennig.“ (ND, S. 7)*

*→ Wenn am Wochenende die Literpreise bereits um drei Pfennige erhöht wurden, so stiegen sie jetzt noch einmal um einen Pfennig.*

*– Obwohl am Wochenende die Literpreise bereits um drei Pfennige erhöht wurden, stiegen sie jetzt noch einmal um einen Pfennig.*

Der Vergleich (auch eine Art Steigerung oder Gegensatz), der hier vorzuliegen scheint, wird eher von den Wörtern „bereits“ und „noch einmal“ getragen, die Stirnform (bzw. die *wenn-so*-Konstruktion) zeigt hier keine klar definierbare Leistung, es sei denn, sie erlaubt das Nebeneinanderstellen zweier Sachverhalte, deren gegenseitiges Verhältnis sich aus der Bedeutung beider Sätze ergibt. Die semantische Klassifizierung solcher Nebensätze ist daher schwierig.

b) Ein temporales Verhältnis (Nacheinanderfolge zweier Geschehen) liegt in folgenden Beispielsätzen vor.

*„Hatte er das Vieh versorgt, kam mein Vater in die Küche und schnitt sich ein paar Brote zurecht.“ (Kant, S. 19)*

Als Transformation bietet sich in diesem Falle schon wegen des Plusquamperfekts ein Satz mit *nachdem* an.

*→ Nachdem er das Vieh versorgt hatte, kam mein Vater in die Küche und schnitt sich ein paar Brote zurecht.*

Gleichfalls als Temporalsatz muß der folgende Beleg beurteilt werden.

*„War er dann unterwegs, bangte meine Mutter dem Augenblick entgegen, da er zurückkehren, in den Rucksack greifen und ihr triumphierend ein neues, nun aber ganz und gar echtes Rassevieh präsentieren würde.“ (Kant, S. 22)*

Der zeitliche Bezug beider Geschehen aufeinander kann durch die Konjunktion *als* ausgedrückt werden.

→ *Als er dann unterwegs war, bangte meine Mutter dem Augenblick entgegen,...*

Da in Kants Erzählung aber ein Ereignis geschildert wird, das sich in größeren zeitlichen Abständen wiederholt, sollte hier wahrscheinlich eher die Umformung mit *wenn* versucht werden, doch läßt sich nach dem Kontext nicht mit Sicherheit sagen, was gemeint ist.

→ *(Jedesmal) wenn er dann unterwegs war, bangte meine Mutter dem Augenblick entgegen,...*

c) Eine geschlossene Gruppe bilden die Sätze mit Spitzenstellung des Verbs und der Partikel *doch*.

*„Die Kopplungsaggregate der Sojus- und Apollo-Raumschiffe waren bisher ebenfalls völlig unähnlich, wurden doch auch sie für ganz spezielle Aufgaben ausgelegt.“*  
(Urania, S. 26)

Nach unserem Ermessen ist hier die Umformung in einen *weil*-Satz möglich.

→ *Die Kopplungsaggregate der Sojus- und Apollo-Raumschiffe waren bisher ebenfalls völlig unähnlich, weil sie für ganz spezielle Aufgaben ausgelegt wurden.*

Die Sätze mit Spitzenstellung der Personalform + *doch* sind verhältnismäßig häufig, es stellt sich daher die Frage, warum sie in den meisten Grammatiken nicht erwähnt werden.<sup>39</sup> Im Vergleich mit den *weil*- (bzw. *da*-) Sätzen wirken sie unmittelbarer und lebendiger.

Wir möchten mit den angeführten Beispielen zeigen, daß auch die Erststellung des finiten Verbs als topologische Form die gleichen semantischen Strukturen tragen kann wie die Endstellung. Dagegen könnte eingewendet werden, daß z. B. die eingeleiteten Konditionalsätze mit den uneingeleiteten nicht völlig gleichzusetzen sind, um mit Drachs Worten zu sprechen, daß „das unbedachte Alltagssprechen zwischen beiden Gebilden oft keinen Unterschied mehr mache, der feiner gepflegte Gebrauch aber deutlich zwei Gefühlsabtönungen scheidet.“<sup>40</sup> Dieser Einwand kann nicht als berechtigt gelten, denn es handelt sich wohl um eine Beziehung zwischen zwei syntaktischen Konstruktionen, die analog ist etwa derjenigen zwischen zwei synonymen Wörtern. Ebenso, wie es kaum zwei absolute Synonyme gibt, wird es wahrscheinlich kaum völlig „synonyme“ Konstruktionen geben. In beiden Fällen liegen sprachliche Zeichen vor, die analoge Eigenschaften zeigen können, auch wenn sie verschiedenen Ebenen (der lexikalischen und der syntaktischen) angehören. Daher halten wir unsere Transformationen (= die Umformungen

<sup>39</sup> Soviel wir wissen, werden sie lediglich von I. Dal, KDS, §127, S. 181 erörtert.

<sup>40</sup> Vgl. Drach, GdS, S. 32.

der uneingeleiteten Nebensätze in eingeleitete) für ein legitimes Verfahren. Die Belege haben überzeugend nachgewiesen, daß die Adverbialsätze, auch solche, die die Grammatiken gewöhnlich nur als Konjunktionalsätze mit Endstellung des Verbum finitum anführen, nicht unbedingt an diese Form gebunden sind.

Indem wir die uneingeleiteten Nebensätze besprochen haben, haben wir zugleich die Möglichkeiten erschöpft, unter denen sich das finite Verb im Nebensatz an einer anderen Stelle befinden kann als am Ende. Daß es sich dabei keineswegs um periphere Erscheinungen handelt (etwa um archaisierenden Gebrauch oder gewollte künstlerische Sprachartistik), zeigen die Belege eindeutig. Im weiteren brauchen wir die uneingeleiteten Nebensätze in unsere Untersuchung nicht mehr einzubeziehen, da die Besonderheiten der Wortstellung im Nebensatz, wie es scheint, nicht als Folge der semantischen oder syntaktischen Abhängigkeit des Nebensatzes vom Hauptsatz anzusehen, sondern durch die Spannform als solche bedingt sind.

### 1.4.3. Spannsatz

Der Spannsatz ist das Satzschema,<sup>41</sup> das zwar nicht ausschließlich, aber doch in überwiegendem Maße den eingeleiteten Nebensätzen zugrunde liegt. Das Verb am Satzende bildet mit dem Einleitewort den bereits erwähnten Spannsatzrahmen. Das Einleitewort kann in der Rolle eines Satzgliedtes auftreten oder nur die logische Beziehung zum Hauptsatz verdeutlichen. Im ersten Falle sprechen wir von Relativsätzen, im zweiten von Konjunktionalsätzen.<sup>42</sup> Da im Spannsatz kein Vorfeld vorhanden ist, erscheint hier ein zusätzliches Satzglied im Mittelfeld.<sup>43</sup> Dies gilt jedoch u. E. nur für Konjunktionalsätze, da im Relativsatz ein Satzglied zugleich als Einleitewort fungiert und daher die neutrale Stelle besetzt, die als Rahmenanfang<sup>44</sup> nicht zum Mittelfeld gehört. Durch die stärkere Besetzung des Mittelfeldes wird eine Spannung erzeugt, die weit höher ist als diejenige im Kernsatz. Die Stellung der übrigen Satzglieder

<sup>41</sup> Zur Herausbildung des Nebensatzplanes vgl. Behaghel, *Von dt. WS*, S. 82. O. Behaghel führt die Endstellung der Personalform in Nebensätzen auf lateinischen Einfluß zurück. Er verwirft die von W. Braune vertretene Ansicht, daß „die nhd. Endstellung des Verbums im Nebensatz eine organische Entwicklung des Deutschen aus älteren Zuständen bedeute.“ Nach C. Biener (*Stellung des Verbums*, S. 174) ist die Durchsetzung der Endstellung im Nebensatz ein Verdienst der theoretischen Grammatik und der Schuldisziplin im 17.–19. Jh.

<sup>42</sup> Die indirekten Fragesätze werden nach diesem Kriterium, soweit sie nicht durch die Konjunktion *ob* eingeleitet sind, zu Relativsätzen gerechnet. Vgl. dazu *Duden-Grammatik*, 3. Aufl., § 1339ff., S. 567ff.

<sup>43</sup> Vgl. Engel, *Satzrahmen*, S. 55.

<sup>44</sup> Nach Engel, *Regeln zur WS*, S. 39, werden die Rahmenelemente selbst nicht als zu den Stellungsfeldern gehörig aufgefaßt.



regelt sich nach dem Grad ihrer Abhängigkeit vom Verb, wobei auch hier der Relativsatz eine Ausnahme bildet.<sup>45</sup> Daher dient der konjunktionale eingeleitete Nebensatz in vielen neueren Arbeiten als Ausgangspunkt für verschiedene Transformationen. Die Prädikatsteile stehen in unmittelbarer Nachbarschaft des Verbum finitum, in der Regel vor ihm, unter bestimmten Bedingungen auch danach. Die Zwischenstellung der Personalform (*weil er nicht hören hat wollen*), die R. Blümel als eine Neuerung bezeichnet (*Aufgaben der nhd. WSL*, S. 529), zeigt unser Material nirgendwo, und sie wird auch nicht in den Grammatiken erwähnt. Darüber, ob die finite Verbform dem verbalen Komplex vorangeht oder folgt, entscheidet die Zahl der infiniten Prädikatsteile sowie ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Verbgruppen. Aus diesem Grund werden die dabei geltenden Regeln erst im folgenden Abschnitt zusammen mit den Regeln für die Reihenfolge der infiniten Prädikatsteile besprochen.

## 1.5. DIE STELLUNG DER INFINITEN PRÄDIKATSTEILE

In den eingeleiteten Nebensätzen steht der ganze verbale Komplex am Ende des Satzes. Die Reihenfolge der einzelnen Teile ist festgelegt und kann im Unterschied zum Hauptsatz, wo entweder einige oder alle infiniten Prädikatsteile unter bestimmten Bedingungen (z. B.: Hervorhebung) ins Vorfeld treten, nicht verändert werden.<sup>46</sup> So entspricht den folgenden drei Hauptsätzen immer nur ein eingeleiteter Nebensatz.<sup>46a</sup>

*Gekannt wird er ihn schon lange haben.*  
*Gekannt haben wird er ihn schon lange.*  
*Er wird ihn schon lange gekannt haben.*  
 → *daß er ihn schon lange gekannt haben wird.*

*Aufhören sollte man immer können.*  
*Aufhören können sollte man immer.*  
*Man sollte immer aufhören können.*  
 → *daß man immer aufhören können sollte.*

Bei dem zweiten Beispiel läßt sich allerdings auch die Folge „*daß man immer sollte aufhören können*“ belegen (vgl. unten), wobei hier nicht die infiniten Prädikatsteile ihre Stelle wechseln, sondern die Personalform dem ganzen Komplex vorangestellt wird. Auch die Eigentümlichkeiten, die E. Grubačić als Ausklammerung des Prädikativums und des Infi-

<sup>45</sup> Dazu vgl. Fourquet, *SSuIG*, S. 136; Flämig, *Gliedfolge*, S. 348, Anm. 43; Glinz, *DG I*, S. 84f.

<sup>46</sup> Dazu vgl. jedoch Erben, *DG*, § 569, S. 295: „Im Relativsatz kann ein abhängiger Infinitiv seiner pronominalen Bezugsgröße unmittelbar folgen...: *„Eine klägliche Unsicherheit, die zu verbergen/er sich tagelang Mühe geben mußte“*. Musil, Mann 245.“

<sup>46a</sup> Beide Beispielsätze nach U. Engel, *Regeln zur WS*, S. 33.

nitiv<sup>47</sup> bezeichnet und mit Sätzen aus Werken von H. Mann, L. Feuchtwanger u. a. belegt, lassen sich als Voranstellung der finiten Verbform verstehen. Wir meinen, daß es vorteilhaft ist, bei der Aufzählung der Stellungsmöglichkeiten einzelner Prädikatsteile davon auszugehen, ob die Personalform ihnen folgt oder vorangeht. Bei der Beschreibung verwenden wir folgende Abkürzungen:

Part. II	= Partizip Perfekt
Inf.	= Infinitiv
Vf	= Verbum finitum
H	= Hauptverb
A	= Hilfsverb (Auxiliarverb)
M	= Modalverb
E	= Prädikatsergänzung
EInf.	= Ersatzinfinitiv
Vz	= Verbzusatz
a. c. i.	= Akkusativ mit Infinitiv

Vorbemerkung: Der Verbzusatz, falls vorhanden, besetzt immer die Stelle links vor dem Hauptverb und braucht daher im weiteren nicht berücksichtigt zu werden.

a) Die Personalform folgt dem Verbalkomplex. Die Belege dafür sind naturgemäß sehr häufig, es lassen sich — ohne Anspruch auf Vollständigkeit — folgende Untergruppen aufstellen:

1. Inf. (H) + Vf (A/M)  
*daß er kommen wird/kann*
2. Part. II (H) + Vf (A)  
*daß er gekommen ist*
3. Part. II (H) + Part. II (A) + Vf (A)  
*... Entschlossenheit, mit der das gesagt worden war, ...“ (de Bruyn, S. 18)*
4. Part. II (H) + Inf. (A) + Vf (M)  
*„Wenn die gedacht haben sollte, ...“ (Kant, S. 10)*  
*... daß die neue Gesellschaft errichtet werden könne, ...“ (Einführung, S. 75)*
5. Part. II (H) + Inf. (A) + Vf (A)  
*... daß von dem Fahrverbot höchstwahrscheinlich nicht einmal Fahrräder mit Hilfsmotor ausgenommen sein werden.“ (ND, S. 7)*
6. Inf. (H) + Part. II (H) + Vf (A)  
Hierher gehören auch die Zusammensetzungen zweier Verben.  
*... Arbeiten..., die er immer wieder liegengelassen hatte, ...“ (de Bruyn, S. 24)*  
*... Delegierte..., die die tätige Solidarität der sozialistischen Staatengemeinschaft in ihrem eigenen Unabhängigkeitskampf kennen- und schätzen gelernt haben, ...“ (ND, S. 6)*
7. Inf. (H) + Inf. (lassen) + Vf (M)  
*... Ziege, die sich wieder einmal nicht melken lassen wollte, ...“ (Kant, S. 6)*  
*... zu diesem idealistischen Philosophen, der nur die Autorität der theologischen Lehrsätze und die des Aristoteles gelten lassen will, ...“ (Einführung, S. 50)*
8. Part. II (= E) + Inf. (H) + Vf (M/A)  
*... die Frage..., wie man sich die beobachtete Struktur des Planetensystems entstanden denken kann.“ (Urania, S. 33)*  
*... einen Blick, mit dem er deutlich machte, daß er jenen da, den Seelenkurpfuscher, aus dem „allerseits“ ausgenommen wissen wollte ...“ (Kant, S. 29)*

<sup>47</sup> Vgl. Grubačić, S. 37ff.

„...und die... fragte sich laut, was ich wohl ausgeschlachtet wiegen würde.“  
(Kant, S. 35)

b) Die Personalform geht dem Verbalkomplex voran. Als Bedingung für diese Stellung, die wir als „Rahmenverkürzung“ bezeichnen,<sup>48</sup> gilt das Vorhandensein eines Verbs, das in Verbindung mit anderen Verben im Perfekt und Plusquamperfekt den sogenannten „Ersatz-Infinitiv“<sup>49</sup> bildet. Glinz spricht von einem „Partizip mit reduzierter Phonomorphie“ und fügt hinzu, daß für die Voranstellung des Finitums keine strengen Regularitäten bestehen, daß diese jedoch als korrekter gilt.<sup>50</sup> Auch die Entstehung der Konstruktion scheint nicht völlig geklärt zu sein,<sup>51</sup> und sie ist ebenfalls nicht im ganzen deutschen Sprachgebiet verbreitet.<sup>52</sup> In unserem Material finden sich verhältnismäßig wenige Belege (alles in allem nur elf),<sup>53</sup> und sie bestehen außer dem finiten Verb – repräsentiert durch die Formen des Hilfsverbs „haben“ – nur noch aus zwei verbalen Elementen, dem Infinitiv des Hauptverbs und dem „Ersatz-Infinitiv“. In zwei Fällen wird noch eine Prädikatsergänzung von der Personalform und den übrigen verbalen Teilen eingeschlossen.<sup>54</sup> Wir zitieren einige Beispielsätze:

1. Vf (haben) + Inf. (H) + EInf.

„...ein Versehen..., das sich leicht hätte vermeiden lassen,...“ (Seghers, S. 7)

„...später..., als das hätte sein müssen,...“ (de Bruyn, S. 28)

„...daß er sie irgendwo in der Stadt hätte finden können,...“ (Otto, S. 28)

2. Vf (haben) + E + Inf. (H) + EInf.

„...in dem... Konsumsessel (den man zu Anfang der fünfziger Jahre mal hatte schön finden sollen)...“ (de Bruyn, S. 20)

„...daß er sich hatte bißchen kümmern wollen.“ (Otto, S. 43)

In den angeführten Belegen ist die Rahmenverkürzung die einzig mögliche Stellung. Sie ist in solchen Fällen seit dem 13. Jh. üblich, und ob-

<sup>48</sup> Die Bezeichnung „Rahmenverkürzung“ verwendet J. Mattausch, EGPJG, S. 213ff.

<sup>49</sup> Der Terminus stammt von J. Erben, vgl. DG, § 137, S. 95 und § 569 Anm. 279, S. 295. In der Anmerkung werden Belege geliefert, die ein Partizip II statt des Ersatzinfinitivs zeigen. Die bei Erben, S. 95, Anm. 342 zitierte Arbeit von J. Aldenhoff, *Der Ersatzinfinitiv im heutigen Deutschen*, in: *Revue des Langues Vivantes* 28 (1962), S. 195ff., war uns nicht zugänglich.

<sup>50</sup> Vgl. Glinz, DG I, S. 84f.

<sup>51</sup> Dazu vgl. Paul, DG, Bd. 4, § 351, S. 128ff. Der Ersatz des 2. Partizips durch den Infinitiv ist bei den Modalverben erklärbar, da in der älteren Sprache diese Verben kein 2. Partizip bildeten; die Konstruktion kommt aber auch bei „hören“ und anderen Verben vor, wo sie aus morphologischen Gründen nicht notwendig war. Zum ganzen Problem vgl. auch Dal, KDS, § 88, S. 118f.

<sup>52</sup> Vgl. Engel, *Regeln zur WS*, S. 131, Anm. 50. Danach heißt es in Süddeutschland in Mundart und landschaftlicher Umgangssprache „weil er kommen wollen hat“ statt „weil er hat kommen wollen“.

<sup>53</sup> Die Belege entstammen den Quellen: Seghers, de Bruyn, Otto, Kant, Einführung und Urania. Im ND finden sich keine Beispiele.

<sup>54</sup> Vgl. dazu Schulz-Griesbach, § E84, S. 410.

wohl es an Versuchen, diese unlogische Konstruktion zu korrigieren, nicht gefehlt hat (dazu vgl. die Literaturangaben in Anm. 51), hat sie sich in der Schriftsprache erhalten.

c) Für die noch anzuführenden Fälle der Rahmenverkürzung fehlen uns Belege. Da diese Konstruktionen nicht sehr geläufig sind, und oben drein in diesem Punkt auch Unterschiede zwischen den einzelnen land-schaftlichen Umgangssprachen zu bestehen scheinen (vgl. unsere Anm. 52), zeigen sich im individuellen Sprachgebrauch beträchtliche Divergenzen. Eine Beschreibung, deren Verfasser nicht über die muttersprachliche Kompetenz verfügt, kann sich dabei auf zweierlei stützen, auf die Fachliteratur und auf die Befragung von Informanten. Unseres Wissens werden diese Probleme in folgenden Arbeiten<sup>55</sup> dargestellt. Die Stellung der Prädikatsteile und der abhängigen Infinitive wird in der Grammatik von D. Schulz und H. Griesbach auf Seite 408ff. behandelt. Eine prägnante Darstellung der Stellungsregularitäten innerhalb des Prädikatsverbandes liefert die unter Leitung von W. Flämig ausgearbeitete „*Skizze der deutschen Grammatik*“, S. 256ff. Exakte Regeln für die Reihenfolge einzelner Elemente des Verbalkomplexes<sup>56</sup> liegen auch in den beiden Arbeiten von U. Engel vor: „*Regeln zur Wortstellung*“, S. 35f. und „*Regeln zur Satzgliedfolge*“, S. 31ff. Der Abschnitt über die Stellung der Prädikatsteile bei mehrteiligen Prädikaten in der 3. Auflage der *Duden-Grammatik* (S. 620ff.) beruht z. T. auf den erwähnten Arbeiten von U. Engel. Zu beachten sind neue Regeln für komolizierte mehrteilige Prädikate, die in der 2. Auflage noch gefehlt haben. Bei einer Befragung von 50 Informanten<sup>57</sup> hat sich auch gezeigt, daß einige dieser Regeln nicht die sprachliche Kompetenz aller Befragten reflektieren. Das ist zunächst daraus zu erklären, daß Sätze mit einem mehr als dreiteiligen Prädikat (einschließlich des Verbum finitum) häufig als schwerfällig wirken, vielfach kaum verständlich sind und daher auch nach Möglichkeit gemieden

<sup>55</sup> Vgl. dazu auch Anm. 49.

<sup>56</sup> Bezeichnenderweise sind diese komplizierten Regeln in einer Darstellung, die dem deutschen Lehrer im Ausland helfen will, nicht enthalten. Vgl. U. Engel, *Die Stellung der Satzglieder im Deutschen*. in: *Der deutsche Lehrer im Ausland* 18, 1971, H. 6, S. 150.

<sup>57</sup> Die Befragung enthielt 35 Sätze mit drei- bis fünfteiligen Prädikaten. Die Informanten sollten entscheiden, ob der jeweilige Satz nach ihrem Sprachgefühl richtig, möglich, falsch oder unverständlich ist. Befragt wurden folgende Personen: 14 Physikstudenten (2. Studienjahr), 20 Germanistikstudenten (2. Studienjahr), 14 Germanisten (Hochschullehrer), 1 Arzt, 1 Psychologin; insgesamt 34 Personen mit Abitur, 16 mit Hochschulbildung. Bei der Auswertung zeigte sich, daß Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen nur in begrenztem Maße vorhanden waren. Über die Unzulänglichkeiten eines solchen Tests sind wir uns vollkommen im klaren. Trotz alledem meinen wir, daß er zwar kein klares Bild zeigen kann, daß er jedoch dessen Konturen durchschimmern läßt. In diesem Sinne sind auch unsere Prozentangaben zu verstehen.

werden. Wir wollen im folgenden einige Gruppen aufstellen, die die Reihenfolge der Prädikatsteile beschreiben. Dabei stützen wir uns auf die Regeln in den oben erwähnten Arbeiten und Handbüchern und beziehen uns auch auf die Ergebnisse unserer Befragung. Wir streben weder Vollständigkeit an, noch können wir alle diesbezüglichen Probleme lösen. Für beides ist unsere Grundlage (35 Sätze, 50 Befragte) nicht breit genug.

1. Vf (werden) + Inf. (H) + Inf. (M)

Die Nebensätze mit diesen Prädikatsteilen dürften keine Schwierigkeiten bereiten. Das Verbum finitum kann hier nicht hinter den Verbalkomplex treten. Beispiele:

„daß er heute nicht wird baden wollen“

„daß er heute nicht wird nach Hause gehen wollen“

2. Vf (werden) + Inf. (H) + Inf. (a. c. i.)

„daß er Karl wird kommen sehen“

Hier ist nach Schulz-Griesbach, S. 411, auch die Endstellung der Personalform richtig.

„daß er Karl kommen sehen wird“

3. Vf (M) + Inf. (H) + Inf. (a. c. i.)

„daß er Karl kann kommen sehen“

Üblich ist auch die Endstellung des Modalverbs.

„daß er Karl kommen sehen kann“

4. Vf (A) + Inf. (H) + Inf. (a. c. i.) + (E)Inf. (M)

„daß er Karl hat/wird kommen sehen können“

Diese Konstruktion entsteht, wenn wir diejenigen unter 3. ins Perfekt oder Futur setzen. Der Terminus „Ersatzinfinitiv“ ist freilich nur bei dem Perfekt (bzw. Plusquamperfekt) berechtigt. Bei unserer Befragung haben 50 % der Informanten die Konstruktion als richtig, 42 % als möglich, 6 % als falsch und 2 % als unverständlich bezeichnet.

5. Vf (A) + Inf. (H) + EInf. (a. c. i.)

Inf. (H) + Part. II (a. c. i.) + Vf (A)

„daß er ihn hat reden hören“

„daß er ihn reden gehört hat“

Nach der Duden-Grammatik (3. Aufl.), S. 621f., sind beide Konstruktionen richtig. Unser Test ergab im ersten Falle 50 % richtig, 42 % möglich, 8 % falsch. Im zweiten Fall 60 % richtig, 24 % möglich und 16 % falsch.

6. Vf (werden) + haben + Inf. (H) + EInf. (M)

Inf. (H) + Part. II (M) + haben + Vf (werden)

„weil er nicht wird haben kommen können“

„weil er nicht kommen gekonnt haben wird“

Die komplizierten Konstruktionen sind beide nach der Duden-Grammatik (a. a. O.) richtig. Die erste Variante bezeichneten 20 % der Befragten als richtig, 28 % als möglich, 36 % als falsch und 16 % als unverständlich. Bei der zweiten entschieden sich 6 % für richtig, 12 % für möglich, 74 % für falsch und 8 % haben sie nicht verstanden. In der 2. Auflage der Duden-Grammatik war diese Konstruktion noch nicht verzeichnet.

7. Inf. (H) + Part. II (lassen) + Part. II (A) + Inf. (A) + Vf (M)

„daß das Buch von ihm liegen gelassen worden sein muß“

Dieses fünfteilige Prädikat ist nach Schulz-Griesbach, S. 413, zitiert. Bei der Befragung haben sich trotz der komplizierten Konstruktion 62 % für richtig, 30 % für möglich und nur 4 % für falsch sowie 4 % für unverständlich entschlossen. Dagegen wurde die von uns versuchte Voranstellung der Personalform nur von 6 % als richtig, von 50 % als möglich, von 38 % als falsch und von 6 % der Befragten als unverständlich bezeichnet.

Wie die aufgezählten Gruppen zeigen, läßt sich ein einheitliches Prinzip für die Anordnung der Prädikatsteile nicht nennen. Insgesamt kann nur die Tendenz festgestellt werden, daß Modalverben in der Regel die letzte Stelle im Verbalkomplex und damit die letzte Stelle im ganzen Satz anstreben. Das von U. Engel aufgestellte Prinzip „rechts determiniert links“ gilt nur für die Sequenzen, in denen die Personalform dem verbalen Komplex folgt. Für die Voranstellung des Verbum finitum muß eine zusätzliche Regel formuliert werden.<sup>58</sup> Ein weiteres Problem stellen Prädikate dar, in denen außer dem Modalverb im (Ersatz-)Infinitiv noch ein a.c.i.-Verb (vgl. unsere Gruppe 4) steht. Das bei Schulz-Griesbach genannte Beispiel (*daß er Karl hat kommen sehen können*) widerspricht der bei U. Engel als korrekt bezeichneten Folge (*45' weil ich habe wollen singen sehen*).<sup>59</sup> Die Ergebnisse unserer Befragung zeigen, daß die bei Schulz-Griesbach angegebene Reihenfolge bevorzugt wird (vgl. die Gruppe 4). Die Stellung der Prädikatsteile, wie sie U. Engel anführt, wurde nur von 6 0/0 der Befragten als richtig und von 34 0/0 als möglich beurteilt. Dagegen bezeichneten sie 48 0/0 der Informanten als falsch und 12 0/0 als unverständlich.

Noch komplizierter sind die Prädikate, die zwei Modalverben enthalten. Fungiert das eine Modalverb als Personalform, so ist der Verbal-komplex noch verhältnismäßig einfach. Wir haben zufällig in der Fachliteratur einen Beleg gefunden:

„... von einer Grundfolge aller SQ 1..., die möglichst (nicht notwendig) als Normalfolge — ‚Norm‘ im Sinne Coserius — sollte gelten können.“ (Engel, *Regeln zur WS*, S. 40)

Hier steht die finite Verbform vor den infiniten Teilen. Bezeichnenderweise sind solche Fälle selten, denn der Satz „*Eine bestimmte Grundfolge sollte als Normalfolge gelten können*“ bedeutet fast das gleiche wie „*Eine bestimmte Grundfolge sollte als Normalform gelten*.“ Das zweite Modalverb präzisiert die Aussage in einem Grade, der üblicherweise bei einer Äußerung gar nicht angestrebt wird, so daß eine solche Präzisierung in der Regel als redundant erscheint. Prädikate, in denen zwei Modalverben im Infinitiv vorkommen, wirken oft konstruiert. Solche Extremfälle von Häufungen nacheinander folgender Infinitive wie: „*weil der Amtsrat Hut und Mantel hat müssen haben nehmen können*“<sup>60</sup> sind ähnlich zu beurteilen, wie z. B. in der Wortbildung die aus mehreren Substantiven bestehenden Komposita. Die Sprache als ein nach vielen Seiten offenes

<sup>58</sup> Vgl. Engel, *Regeln zu WS*, S. 36. Es wird eine Primärstruktur angenommen, von der die Sekundärstrukturen abzuleiten sind. Ähnlich auch in: Engel, *Satzgliedfolge*, S. 32ff. Die durch Regel 2 (S. 32) aufgestellte Primärordnung (*kommen wollen hat*) wird durch Regel 3 (S. 37) permutiert (*weil er hat kommen wollen*).

<sup>59</sup> Vgl. Schulz-Griesbach, § E87, S. 412 und Engel, *Satzgliedfolge*, S. 38.

<sup>60</sup> Vgl. Engel, *Regeln zur WS*, S. 37. Die Grammatikalität solcher Konstruktionen wird von U. Engel selbst angezweifelt.

System beinhaltet auch Regeln, die die Sprecher niemals anwenden. In unserem Falle mag auch die Tatsache eine Rolle spielen, daß lange Infinitivreihen schwer verständlich sind. Dabei stellt sich allerdings die Frage, ob die Unverständlichkeit als Ursache oder als Folge anzusehen ist. Sind solche Konstruktionen selten, weil sie schwer bzw. unverständlich sind oder sind sie unverständlich, weil sie nicht oft genug vorkommen? Die Antwort auf diese Frage ist schwierig, weil von vornherein eigentlich kein Grund für die Unverständlichkeit einer geregelten Abfolge von sprachlichen Zeichen (und um eine solche handelt es sich hier) besteht. Es liegt der Gedanke nahe, daß z. B. die Eigenschaften des verbalen Rahmens (etwa die mitunter beträchtliche Entfernung der beiden Rahmenpartner) diesen zu noch größerer Unverständlichkeit prädestinieren, als es bei vier oder fünf nacheinander folgenden infiniten Prädikatsteilen je der Fall sein kann. Daher ist die Tatsache, daß längere Infinitivketten vom Sprecher nicht verwendet werden, um die Verständigung nicht in unnötiger Weise zu erschweren, zwar eine Begründung für die Ungebräulichkeit solcher Konstruktionen, keineswegs aber eine Erklärung für ihre geringe Verständlichkeit. Es ist doch augenscheinlich so, daß die Sprache als System (langue) auch die Bildung solcher Sätze zuläßt, bei denen sich die individuelle sprachliche Kompetenz kaum auf Erfahrung aus der Performanz (parole) stützen kann, so daß der Sprachteilhaber zögert, solche Sätze als richtige Sätze seiner Muttersprache zu identifizieren. Dabei ist die Ungrammatikalität in diesem Fall nichts anderes als extrem geringe Erscheinungshäufigkeit. D. h. mit anderen Worten, daß in der Sprache sehr viele Kombinationsmöglichkeiten für sprachliche Zeichen angelegt sind, von denen jedoch nur einige in der sprachlichen Äußerung realisiert werden. Darüber, welche Kombinationen gebraucht werden, entscheiden die Bedürfnisse der Kommunikation. Indem sich diese ändern, verursachen sie auch ständig Verschiebungen in der Auslastung der durch das sprachliche System gegebenen Kombinationsmöglichkeiten verschiedener sprachlicher Mittel und dabei auch in ihrer Erscheinungshäufigkeit (bzw. Üblichkeit). Daher sind auch die unüblichen Häufungen von Infinitiven nicht per se unverständlich, sondern potentiell genauso gut verwendbar wie andere sprachliche Mittel auch. Zu beachten ist außerdem, daß die Verbalkomplexe mit mehr als zwei Infinitiven in der Sprache verhältnismäßig neu<sup>61</sup> sind. Sie könnten beim Vorhandensein entsprechender kommunikativer Bedürfnisse mit zunehmender Häufigkeit auch ohne weiteres allgemein verständlich und üblich werden.

Ergänzend müssen wir noch auf ein anderes Problem hinweisen, daß hier bereits flüchtig erwähnt wurde, auf die Erscheinung nämlich, daß bei

<sup>61</sup> Behaghel bringt in seiner Syntax nur wenige Belege, die vorwiegend erst aus der nhd. Periode, zumeist aus der Zeit der nhd. Klassik stammen. Vgl. DS, Bd. 4, § 1506, S. 112.

Voranstellung der Personalform diese und die übrigen Verbformen auch andere als verbale Glieder einschließen (vgl. unsere Anm. 54). Die Grammatik von Schulz-Griesbach nennt nur die Prädikatsergänzungen, die „*Skizze der deutschen Grammatik*“ dagegen (vgl. S. 256f.) bringt einerseits Beispiele für die Nichteinschließung obligatorischer Ergänzungen, andererseits auch Sätze, in denen sogar freie Angaben von dem Verbum finitum und den übrigen Prädikatsteilen eingeschlossen sind. Unsere Befragung scheint die Darstellung in der „*Skizze*“ zu bestätigen. Es sei noch hinzugefügt, daß die Personalform in der Gegenwartssprache nie den Verbzusatz von dem Hauptverb trennen darf.<sup>62</sup> Die gleiche Regel sollte auch für die festen Prädikatsergänzungen (z. B.: *zustande kommen, zugrunde gehen, Schi laufen* u. ä.) angewandt werden. Ihre Trennung vom zugehörigen Verb durch die Personalform wird von den Informanten mit entwickeltem Sprachgefühl als falsch empfunden.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Reihenfolge der einzelnen Prädikatsteile im eingeleiteten Nebensatz zwar geregelt ist und daß ihre Anordnung den Grad ihrer syntaktischen Abhängigkeit vom Verbum finitum zum Ausdruck bringt, daß aber diese Reihenfolge keinen kommunikativen Wert<sup>63</sup> besitzt. Daraus erklärt sich auch das Vorhandensein so vieler Untergruppen bei Anordnung der infiniten Prädikatsteile.

## 1.6. ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Kapitel sind die Stellungseigenschaften der Rahmenelemente diskutiert worden. Dabei sollte nicht übersehen werden, daß der Nebensatzrahmen als solcher sich von dem Hauptsatzrahmen unterscheidet, da der Rahmenanfang nicht vom Verb, sondern von dem Einleitewort gebildet wird. Ein weiterer Unterschied gegenüber den Hauptsätzen besteht — wie oben gezeigt — darin, daß die infiniten Prädikatsteile im Nebensatz nicht ins Vorfeld treten können. Wichtig erscheinen uns auch die Ergebnisse der Abschnitte 1.4.1. und 1.4.2. Dort wird festgestellt, daß es im Deutschen uneingeleitete Nebensätze mit Zweitstellung der finiten Verbform gibt, die konditionale und kausale Bedeutung haben, sowie Stirnsätze mit adversativer, temporaler oder kausaler Bedeutung. Sie können den von E. Beneš genannten synonymen syntaktischen Konstruktionen zugerechnet werden, die im Dienst der Mitteilungsperspektive dem Sprecher/Schreiber zu Gebote stehen.<sup>64</sup>

<sup>62</sup> Dies war in der älteren Sprache möglich; vgl. Behaghel, DS, Bd. 4, § 1511f., S. 116ff.

<sup>63</sup> Wir verwenden diesen Begriff im selben Sinn wie die „*Skizze der deutschen Grammatik*“. Vgl. Flämig, *Skizze*, S. 258.

<sup>64</sup> Vgl. Beneš, *Satzperspektive*, S. 26.



